



Cluniazenser-Priorat Rüeggisberg: das mittelalterliche Kloster archäologisch betrachtet

Willkommen im kleinen Lapidarium des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Wir bieten Ihnen hier einige Hintergrundinformationen zur Klosterruine. Als bedeutendes Bauwerk gehört sie dem Kanton Bern und steht unter dem Schutz der Eidgenossenschaft.

Warum Archäologie in Rüeggisberg?

Im Kanton Bern ist die Archäologie – eine Dienststelle der Erziehungsdirektion – nicht nur für Grabungen verantwortlich, sondern auch für die konservatorische Betreuung sämtlicher dachloser Bauten, d.h. der Ruinen.

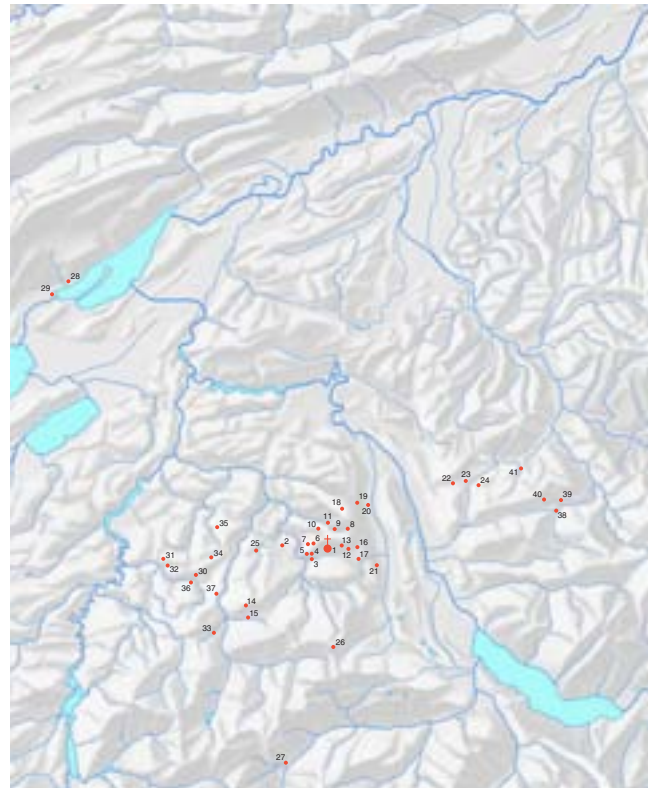
Im Mittelalter schrieb man, wenn überhaupt etwas, über Krieg und Fehde, über Recht und Unrecht. In den Schreibstuben der Klöster kopierten eifrige Mönche und Klosterfrauen geistliche Bücher und biblische Texte.

Wenn wir mehr über das wirkliche Leben erfahren wollen, so sind wir auf die Sachquellen angewiesen. Baureste, Mauern, Scherben, Münzen und Knochen sind wichtige Quellen zum Leben von damals. Archäologie forscht im Boden und an Gebäuden nach diesen Spuren, hält die Beobachtungen und die Funde schriftlich, zeichnerisch und fotografisch fest und leitet daraus neue Erkenntnisse ab über Lebensweise, Arbeit, Sitten und Gebräuche der Menschen in früheren Zeiten.

Auch im Kloster Rüeggisberg hat der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1988–91 im Zuge der Sanierung der Klosterruine umfangreiche Untersuchungen anstellen können. Sie ergänzen die Erkenntnisse der Restaurierung von 1938–47 unter Professor Hans Rudolf Hahnloser.

Karte der Klostergüter.

- 1 Rüeggisberg
- 2 Elisried
- 3 Rohrbach
- 4 Oberschwanden
- 5 Niederschwanden
- 6 Oberbrügglen
- 7 Niederbrügglen
- 8 Oberbütschel
- 9 Niederbütschel
- 10 Fultigen
- 11 Bangerte
- 12 Tromwil
- 13 Mättiwil
- 14 Guggisberg
- 15 Laubbach
- 16 Hasli
- 17 Riggisberg
- 18 Blachen
- 19 Falebach
- 20 Toffen
- 21 Lohnstorf
- 22 Ursellen
- 23 Konolfingen
- 24 Hünigen
- 25 Schwarzenburg
- 26 Weiden im Gurnigel
- 27 Allmend in Boltigen
- 28 Weinberge in La Neuveville
- 29 Weinberge in Le Landeron
- 30 Alterswil
- 31 Maggenberg
- 32 Galteren
- 33 Plaffeien
- 34 Obermonten
- 35 Wiler vor Holz
- 36 Mediwil
- 37 Umbertsschweni
- 38 Röthenbach
- 39 Fambach
- 40 Rügseggg
- 41 Bowil



Güter und Rechte

Das Priorat Rüeggisberg verfügte über beträchtlichen Güterbesitz. Dieser war weit verstreut zwischen Längenberg, Schwarzenburgerland, der Stockhornkette, dem Freiburger- und Seeland sowie dem Emmental.

Schon früh machte sich allerdings die Sorge um die materiellen Güter breit: manche Prioren hatten sich nicht erfolgreich genug um den Besitzstand gekümmert. Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts mehrten sich die Belege, dass das Priorat verschuldet und viele Güter verpfändet seien. Einer der Prioren, Peter von Treyvaux, musste gar von Cluny wegen leichtsinniger Verschleuderung von Klostergut abberufen werden.

Erst mit dem Wirken des Priors Peter von Bussy (1350–58) wandte sich das Blatt; eine neue Festigung gelang. Sie führte zu einer letzten Blüte des Priorates unter Wilhelm von Mont (1411–40).

Ausstellungskonzept: Daniel Gutscher, ADB.
Gestaltung: Max Stöckli, ADB.

Texte: Georges Descoedres / Gabriele Keck, Atelier d'archéologie médiévale SA, Moudon; Daniel Gutscher, ADB.
Fotos: Archäologischer Dienst des Kantons Bern; Denkmalpflege des Kantons Bern, M. Hesse t.
Pläne: Archäologischer Dienst des Kantons Bern; Atelier d'archéologie médiévale SA, Moudon.



Von weit her erschliesst sich dem Besucher die Ruine des mittelalterlichen Klosters. Übersicht von Süden.

Die Geschichte im Überblick

um 1075

Lütold von Rümlingen stiftet Güter und Rechte zur Ausstattung eines Klosters an Cluny. Rüeggisberg ist die erste Niederlassung des Ordens im deutschsprachigen Gebiet.

3. Viertel 11. Jahrhundert

Errichtung der Kirche unter Ulrich von Regensburg und seinem Gefährten Cuno. Bald nach 1075 dürften aufgrund von C14-Daten als erste Klosterbauteile jene des Ostflügels entstanden sein. Die Anzahl der Mönche überstieg auch zur anfänglichen Blütezeit kaum je ein halbes Dutzend.

vor 1300

Schwere Krise. Man liest, das Kloster bestehe aus wenigen Gebäuden. Nur in einem Teil noch wohnten die Mönche, im andern aber die Bauern Peters von Düdingen (Kastvogt) mit ihren Frauen, Kindern und Tieren; in der Kirche habe dieser seine Scheune (grangia) eingerichtet. Die Mauern des Speisesaals (refectorium) und der Küche seien eingestürzt, der Klosterhof (claustrum) und der Schlafraum (dormitorium) verbrannt.

1341/42

Überfall und Plünderung durch die Freiburger.

nach 1342

Erneuerung unter Prior Simon von Nyon.

1484

Inkorporation von Kloster und Besitz ins St. Vinzenzenstift am Berner Münster.

1541

Abtragung der leerstehenden Klostergebäude. Landwirtschaftliche Nutzung des Restbestandes der Kirche.

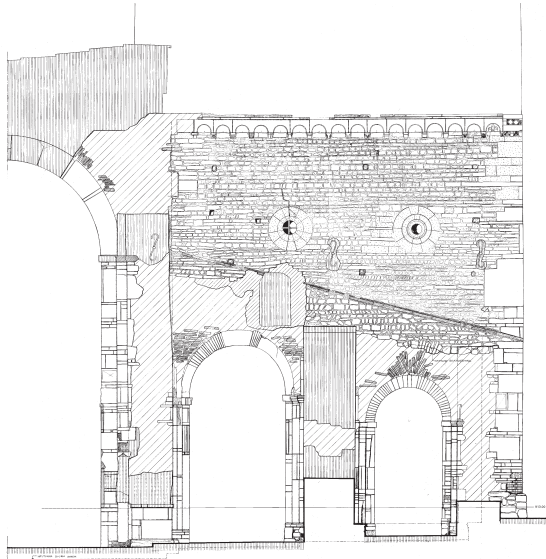
Im Südflügel seit der Reformation Wohnung des Orts Pfarrers.

1938–47

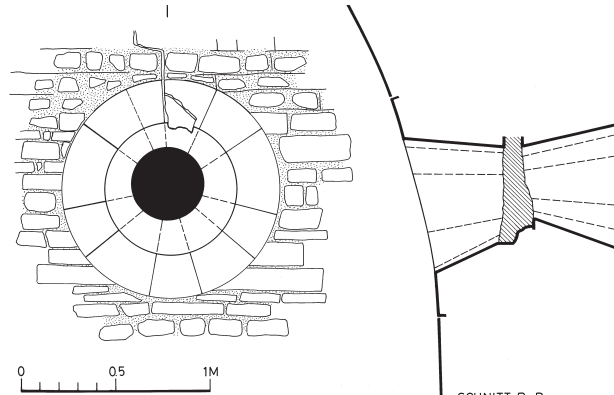
Erste Erforschung und Freilegungen durch Professor Hans Rudolf Hahnloser.

1988–91

Planaufnahmen, archäologische Bauanalyse und Konservierung durch den Archäologischen Dienst (Daniel Gutscher / Georges Descoeurdes) und das Hochbauamt des Kantons Bern (Felix Holzer).



Steingerechte Planaufnahme der Ostseite des nördlichen Querschiffs. Eingetragen sind hier Massnahmen verschiedener Reparaturen, Sanierungen und Konservierungen.



Detailplan des südlichen Okulus der Ostfassade. Er durchschneidet innenseitig das Tonnengewölbe kurz oberhalb seines Fusses.

1988–91

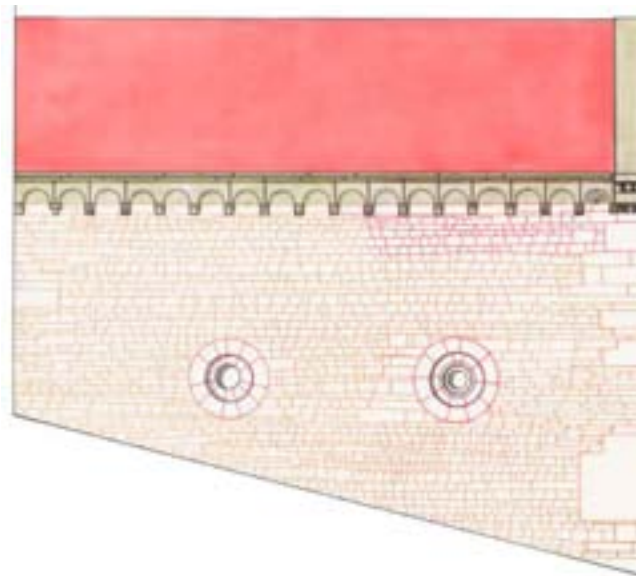
Als Grundlage zu den neuerdings notwendig gewordenen Sanierungsarbeiten wurden an den erhaltenen Teilen der ehemaligen Klosterkirche baugeschichtliche Untersuchungen und eine vollständige massgetreue Planaufnahme des aufgehenden Mauerwerks durchgeführt. Abgesehen von einer eingehenden Analyse des Bauwerkes sowie der im Laufe der Zeit daran vorgenommenen Veränderungen ging es, nicht zuletzt im Hinblick auf künftige Unterhaltsarbeiten, auch um eine präzise Erfassung der in den 1940er Jahren von Professor Hans Rudolf Hahnloser vorgenommenen Ergänzungen.

Bei den neuerlichen Untersuchungen wurden interessante Erkenntnisse vor allem zu bautechnischen Aspekten sowie zur Farbigkeit des Bauwerkes gewonnen. Einzelne Fassaden, manchmal nur einzelne Fassadenteile und dabei besonders die Fenstereinfassungen, wiesen ursprünglich rote und ockerfarbene Quadermalereien auf. Es handelte sich dabei um farbige Auszeichnungen von im feuchten Pietra-rasa-Verputz angebrachten Fugenstrichen.

Die auf diesen Untersuchungen basierende Sanierung des Bauwerkes zielte hauptsächlich auf eine Festigung des Mauerwerks durch Aufmörtelung ausgewaschener Steinfugen. Im weiteren mussten eine Reihe von Bauskulpturen und Sandsteinplatten gefestigt, vereinzelt auch ersetzt werden.



Detail der Rotbemalung, vgl. nebenstehenden Plan.



Planaufnahme der Ostseite des nördlichen Querschiffs. Hinzuweisen ist auf die nie weitergeführte rote Fugenstrichmalerei oben rechts. War sie aus Kostengründen aufgegeben worden oder gefiel sie nicht?



Haberhaus von Südwesten 1880.



Das sog. Haberhaus von Westen. Zustand vor 1940.



Zustand während der Freilegungen 1940.



Nordquerhaus nach der Konservierung 1947.

Forschungsgeschichte

1938–1947

Professor Hans Rudolf Hahnloser von der Universität Bern darf in gewissem Sinne als Entdecker der baugeschichtlich bedeutenden Überreste der ehemaligen Klosterkirche Rüeggisberg bezeichnet werden. Als erster hat er die architekturgeschichtliche Bedeutung der erhaltenen Bauteile erkannt und näher untersucht. Er liess die teils von Pflanzen überwucherten, teils bis gegen zwei Meter tief im Erdreich „versunkenen“ Mauern freilegen und die für die Benützung als Kornhaus eingezogenen Zwischenböden im Nordquerhaus ausräumen. Im Bereich der Apsiden wurden archäologische Ausgrabungen vorgenommen sowie im Querschiff und Langhaus einzelne Sondierungen durchgeführt. Hahnlosers Hauptaugenmerk galt jedoch der Sicherung und Sanierung der erhaltenen baulichen Überreste, wobei auch einzelne Ergänzungen vorgenommen wurden. Zum Schutz vor der Witterung liess er einen grossen Teil der Bauplastik, vor allem hoch gelegene, stark der Witterung ausgesetzte Werkstücke, durch Kopien ersetzen. Zur Aufbewahrung der Originale richtete er das heutige kleine Museum ein.

Im Zusammenhang mit diesen Sanierungsarbeiten hat man erste Planaufnahmen erstellt sowie eine Reihe Skizzen zur Rekonstruktion der Klosterkirche angefertigt. Sie dienten als Basis für die Herstellung des Kirchenmodells. Dieses entspricht in vielen Punkten nicht mehr den heutigen Anschauungen. Besonders die an Cluny III orientierte Rekonstruktion des Vierungsturmes, aber auch die detailreiche Ausführung, für die Befunde fehlen, wären zu nennen. Das Modell stellt jedoch eine unverzichtbare Etappe in der Forschungsgeschichte des Monuments dar.



Freilegung der Apsiden, Arbeitsaufnahme von 1940.